

Geschlechtsrolle und Erwartungen

Mädchen oder Bub?

Martin steht vor dem Spiegel und sagt zu seiner Mama: „Und wenn ich mir die Haare lang wachsen lasse, dann bin ich auch ein Mädchen!“ Martin ist drei Jahre alt und weiß noch nicht, dass Mädchen oder Bub sein nichts damit zu tun hat, sich die Haare abschneiden oder wachsen zu lassen.

Auch Karin rätselt immer wieder, ob Wickie nun ein Bub oder ein Mädchen ist. Irgendwie kommt ihr vor, dass er ein Bub sein müsste, immerhin heißt es in dem Lied ja

„Wickie und die starken Männer“. Aber seine Haare sehen gar nicht danach aus. Rätsel über Rätsel, die Kinder noch nicht lösen können. Denn auch wenn sie bereits wissen, dass es Mädchen und Buben gibt, so verfügen sie im Kleinkindalter noch nicht über eine Geschlechterkonstanz. Das heißt, Kinder wissen nicht, dass das Geschlecht etwas ist, das so bleibt, wie es ist und dass es angeboren ist. Haare abschneiden oder Prinzessinnenkleider anziehen bewirken nicht, dass man zu einem Bub oder einem Mädchen wird.

Geschlechtsidentität und Geschlechtsrollenidentität

Die Geschlechtsidentität ist die eigene biologische Natur, das heißt männlich oder weiblich, oder auch das Gefühl, ein Mädchen oder ein Bub zu sein. Unter Geschlechtsrollenidentität versteht man das Gefühl, dass man in Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen dem entspricht, was die Gesellschaft als männlich oder weiblich definiert und inwieweit man selbst das Gefühl hat, diesen Erwartungen zu entsprechen und sich damit wohl zu fühlen. Das Wissen über die gesellschaftliche Definition von männlich oder weiblich und die geschlechtsspezifischen Erwartungen sind uns allen bekannt, ob wir sie akzeptieren oder nicht.

Die eigenen Vorlieben, die eigenen Werte oder Wünsche und die Rolle, die man als Mann oder Frau einnimmt und bereits als Kind zu lernen beginnt, sind von Person zu Person sehr unterschiedlich. Die Kategorie „Geschlecht“ ist also nicht nur eine biologische Kategorie,



Mag. Mag. Manuela Oberlechner

Psychologin, Trainerin, Begründerin
www.family-support.net

sondern ein Konstrukt, das zu einem großen Teil aus gesellschaftlichen Erwartungen besteht.

Die reine Verkörperung dieser Eigenschaften gibt es nicht. Man kann sehr wohl als männlich und weiblich definierte Eigenschaften in sich vereinigen. Viele Untersuchungen bestätigen, dass Menschen, die feminine und maskuline Züge in sich vereinigen, körperlich und psychisch gesünder sind.

Zwischen zwei bis drei Jahren erwerben Kinder das Wissen über das eigene Geschlecht, ohne das Wissen über dessen Konstanz zu haben, also ohne zu wissen, dass sie immer ein Bub oder ein Mädchen bleiben werden.

Geschlechtskonstanz erwerben Kinder erst mit fünf oder sechs Jahren, vor allem wenn sie nicht wissen, dass die Geschlechtsorgane ausschlaggebend sind. Mädchen und Jungen entwickeln sich biologisch unterschiedlich, auch die Gehirnentwicklung ist anders. Es gibt also tatsächlich Verhaltensweisen, die bei Mädchen und Buben organisch bedingt anders sind. Trotz allem spielen natürlich auch die Gesellschaft, die Erziehung und die Erwartungen eine große Rolle. Einfühlsamkeit, Höflichkeit und die Art mit anderen sprechen zu können, sind nicht einfach naturgegeben. Der Vorbildfunktion der Eltern und der Umgebung kommt dabei Bedeutung zu.

